

Künstler diskutierten über die Technik

Ende April fand die jährliche Künstlertagung im Bildungswerk „Die Hegge“ (bei Warburg) statt. Dr. Georg MEDER (Frankfurt) referierte als Naturwissenschaftler über Probleme und Zukunftsaspekte der industriellen Gesellschaft und zeigte u. a. aus den Bereichen der Chemie, Physik, Biochemie, Kybernetik und Wirtschaftstechnik die Möglichkeiten weiterer Rationalisierung zum Zweck der notwendigen Vergrößerung des Sozialprodukts, damit die großen Aufgaben der Welt von heute und morgen, besonders die Probleme der Ernährung und des physischen Überlebens bei steigender Bevölkerungszahl, gemeistert werden können.

Pater Dr. Hans JEGGLE SJ (Hamburg) referierte an Beispielen aus der Kirchengeschichte und der Moraltheologie über die Probleme der Gefährdung des Menschen durch die Perfektionierung kirchlicher Institutionen in der Welt, besonders durch die Aufstellung eines Idealbildes der Heiligkeit, das einerseits mit einer gewissen Rigorosität vertreten werde, andererseits nicht eingehalten werden könne und dadurch die Gläubigen in die Versuchung treibe, sich auch von sich aus nicht mehr zur Gemeinde zu zählen.

In der Diskussion zwischen den Referenten und den anwesenden Künstlern (rund 50 Maler, Bildhauer, Architekten, Fotografen, Goldschmiede und Bildstickerinnen waren versammelt) ging es u. a. um die folgenden Punkte:

a) Der Computer ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Menschen in all den Angelegenheiten, die mit *logistischen* Methoden zu bewältigen sind; er arbeitet millionenfach *schneller* als das menschliche Gehirn und kann deshalb Aufgaben lösen, mit denen der Mensch aus *Zeitgründen* nicht fertig würde. Die nicht-rationalistischen Methoden der Weltbewältigung (zu denen die Kunst gehört) bleiben dem Computer unzugänglich. Das Individuelle, das Persönliche, das, was zur spezifischen Freiheit des Menschen in Beziehung steht und erst eigentlich der Freiheit entspringt, kann mit Computertechniken *nicht* geleistet werden.

b) In der absehbaren Zukunft wird der Mensch in einer Welt leben, die in beinahe unvorstellbarem Maße technisiert und durchorganisiert sein wird. Die Automation zur vermehrten Güterproduktion wird fortschreiten *müssen*. Je mehr die Rationalisierung der Gütererzeugung perfektioniert wird, desto mehr wird sie durch Unwägbarkeiten und Imponderabilien aus anderen Lebensbereichen in ihrem Gleichgewicht gefährdet; aus diesem Grunde versucht die industrielle Großproduktion auf *alle* Lebensbereiche einzuwirken mit dem Ziel, den technischen Prozeß tunlichst nicht stören zu lassen.

Die Einsehbarkeit und Plausibilität dieses Zusammenhanges zwischen Gütererzeugung einerseits und den übrigen menschlichen Lebensbereichen andererseits führt dahin, daß die ursprünglich den freiheitlichen Strukturen entstammenden Dimensionen menschlicher Seinsverwirklichung nun *von sich aus* nach Rationalisierung streben, um nicht in Konflikt mit den einsehbaren, technisch-sozial-rationalen Strukturen zu geraten. So ist zu verstehen, daß die Struktur der Technik darauf drängt, dem Menschen zu einer breit angelegten *Information* zu verhelfen, damit er die Notwendigkeit der Rationalisierung der freiheitlichen Lebensbereiche einsieht und mit den technischen Sachzwängen in Einklang zu bringen trachtet.

Information in diesem Lebensbereich kann sinnlogisch nur verstanden werden als

Ausrichtung des menschlichen Bewußtseins auf die Einsicht in die Notwendigkeit technischer Sachzwänge, als Anerkennung derselben und schließlich als Mittel, sich diesen Sachzwängen gegenüber konform zu verhalten und sie nicht zu stören sowie, nicht zuletzt, in diesem Prozeß produzierend mitzuwirken. Die Folge dieser Ausrichtung des Bewußtseins durch die hier skizzierte Weise der Information wäre die *praktische Gleichschaltung* wesentlicher geistiger Ausdrucksformen individuell menschlicher Prägung.

Dem wurde entgegengehalten, daß sich die freiheitlichen Regungen des Menschen in der Freizeit ausleben könnten, in einer *Freizeit*, die künftig das Vielfache der gegenwärtigen betragen werde.

c) Das menschliche Leben der Zukunft würde in zwei Hälften völlig verschiedenen Charakters nebeneinander bestehen. Erstens aus der „Arbeitswelt“, die ihre einsehbareren *Normen* (viel und rationell) aus dem Produktionszwang gewinnt, und zweitens aus der Freizeitwelt, die große Gefahren in sich zu bergen scheint, da noch nicht abzusehen ist, ob und wie sie der Mensch sinnvoll verbringen wird. In der Welt der Arbeit gibt es dann *keine sittliche Entscheidung* mehr: Was getan werden muß, bestimmt zum einen der Produktionsprozeß und zum andern die klare Durchsichtigkeit der logischen Forderung. Wer im Produktionsprozeß Fehler macht, ist nicht schlecht, sondern dumm; ihm fehlt die Einsicht in die Logik der Zusammenhänge; er muß sich nicht *moralisch* bessern, sondern er muß *logisch* geschult werden.

Es wurde gefragt, ob so wichtige Bereiche des menschlichen Lebens wie die Arbeit aus der sittlichen Verantwortung herausgenommen und damit der Person-sphäre des Menschen ausgegliedert werden dürfen; ob die Arbeit, bisher sittlicher Auftrag und eine der wenigen Quellen befriedigender Lebensfreude, abgelöst werde durch die moralische Verpflichtung, an Massenveranstaltungen (z. B. Fußball oder Fernsehen) teilzunehmen, um solcherart die Aggressionen (die Angrieffslust und Tatkraft des Menschen, die ihn die Arbeit anpacken läßt oder ihn zu Gewalttaten treiben kann) zu neutralisieren. Die Trennung von Arbeits- und Freizeitwelt *im Innern* der menschlichen Person (die als eine Art Schizophrenie bezeichnet wurde) kann nicht als eine befriedigende Lebensform und nicht als wünschenswerte Zielvorstellung akzeptiert werden.

d) Die Erforschung des Menschen selbst muß weiter betrieben werden, um auch in diesen Problemen Hilfen zur Antwort zu erlangen. Indem sich aber die Forschungsweisen, mit denen das Wesen „Mensch“ untersucht wird, häufig und immer mehr in naturwissenschaftliche und quantifizierende Methoden verwandeln, besteht die Gefahr der Vereinseitigung des Menschenbildes lediglich auf das, was die Naturwissenschaften über ihn aussagen können (etwa, „der Mensch besteht zu 70 Prozent aus Wasser“ oder „das menschliche Gehirn ist *nichts* anderes als ein – noch nicht ganz erforschter – Computer“ usw.).

Die *Kunst* hat immer schon den Menschen erforscht und gedeutet; in ihren Bildern gab sie nicht *nur* Bestandsaufnahmen des faktisch Existierenden, sondern eher setzte sie noch Maßstäbe und Zielvorstellungen für künftige menschliche Entwicklung.

An der Sinndeutung des Menschen in der Kunst läßt sich zeigen, daß sein Wesen mit rationalisierenden und messenden Verfahren *allein* nicht ausreichend erforscht wird.

e) Aus modernem *russischen* Schrifttum (Form + Uniform, dva) wurde der Satz zitiert: „Die Technik muß auf humanitäre Ziele ausgerichtet werden.“

Aus diesem Satz wurde die Folgerung abgeleitet, daß die Technik selbst und *von sich aus nicht* eigentümlich human sei, sondern die Forderung nach ihrer Humanisierung stets neu gestellt sei. Da sich OST und WEST in den Fragen der Technik bestens verstehen und in keiner Weise differieren (können!), kann die Frage nach dem Humanum nicht aus dem technischen Lebensbereich rational-logisch abgeleitet werden, was die unterschiedliche künstlerische Freiheit und die Kunstwerke selbst in Ost und West erweisen.

Die Veranstaltung auf der Högge war begleitet von einer Ausstellung des Malers Franz PAULI (Köln), die unter dem Titel „Technische Aspekte“ zu Beginn dieses Jahres in Paderborn lebhaft Aufnahme in weiten Bevölkerungskreisen gefunden hatte.